

# Online-Befragung zur Umsetzung der Synodenergebnisse

## Zusammenfassung und strategische Auswertung

### Rahmen und Zielsetzung der Befragungen

Das PRAGMA Institut hat im Auftrag der Bistumsleitung vom 24.6. bis 15.8. in zwei separaten Online-Studien 251 Mitarbeiter/innen in den Visitationsbezirken und 82 Mitarbeiter/innen des Bischöflichen Generalvikariats zum anstehenden Umsetzungsprozess der Synodenbeschlüsse befragt. Die Befragung sollte herausfinden helfen, wie Mitarbeiter/innen des Bistums den Umsetzungsprozess der Synodenergebnisse einordnen, wie gut sie informiert sind, wie hoch ihre Akzeptanz und Identifikation ist und ob sie willens sind, an der Umsetzung mitzuwirken.

Beide Befragungen waren in weiten Teilen identisch; lediglich die Fragen zur Mitgestaltung des Umsetzungsprozesses vor Ort wurden für die BGV-Studie reduziert. Die quantitativ orientierten Fragen wurden sowohl separat als auch mit Kreuzanalysen ausgewertet, um Informationen über Einzelgruppen zu ermitteln. Die qualitativen Teile der Studie wurden mit Leitbegriffsanalysen und Clusterbildung ausgewertet. Bei allen Analysen wurde strikt auf die Anonymisierung aller Daten geachtet.

Grundsätzlich stößt die Neuorientierung, die die Synode fordert und die sich in den Perspektivwechseln zeigt, bei allen Unterschieden in Details auf breite Zustimmung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Auffällig ist aber der Unterschied zwischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der so genannten „Fläche“ einerseits und denen im Generalvikariat andererseits. Die Kolleginnen und Kollegen in der Verwaltungszentrale fühlen sich weit weniger gut eingebunden und verspüren eine geringere Motivation, sich aktiv einzubringen. Auffällig ist auch, dass es in der Gruppe der Priester einen großen Teil gibt, der sehr skeptisch auf die Umsetzung der Synodenergebnisse blickt. Probleme könnten sich aus einem Widerspruch ergeben: sehr hohen Erwartungen an die Synoden-Umsetzung steht ein eher geringeres Vertrauen in die Reformfreudigkeit der jetzigen Strukturen gegenüber.

Hier eine sehr kurze Zusammenfassung der Ergebnisse (Bewertungen der Ergebnisse und vorgeschlagene Konsequenzen stammen vom PRAGMA-Institut):

### Informationsstand, Identifikation und Multiplikatorenleistungen

Der weitaus größte Teil der Mitarbeiter/innen fühlt sich ausreichend bis eher ausreichend über die Synode und den Umsetzungsprozess informiert. Allerdings gibt es erhebliche Unterschiede zwischen Mitarbeitern/innen in der Fläche und im BGV. Grund für die schwächeren BGV-Ergebnisse dürften zum einen die unterschiedlichen Veranstaltungsformate sein (ganztägige AustauschForen in den Visitationsbezirken v. einstündige Informationsveranstaltung im BGV), zum anderen zeigt sich hier aber auch, dass „in der Zentrale“ ein ausgeprägtes Informationsbedürfnis und hohe Informationsansprüche herrschen.

Die Einschätzung der jeweils eigenen Multiplikatorenfähigkeiten liegt hinter dem Informationsstand zurück – das ist jedoch in der jetzigen Phase in den Visitationsbezirken als normal einzustufen. Bei den BGV-Mitarbeitern/innen ist allerdings ein zusätzlicher Rückstand zu verzeichnen (vgl. Zielgruppen-Perspektiven).

### Wahrnehmungsschwerpunkte und Akzeptanz

Inhaltlich dominieren die Punkte Zukunftsfähigkeit, Perspektivwechsel und Charismen-Orientierung die Wahrnehmung von Synode und Umsetzungsprozess. Die Abschiede von Althergebrachtem spielen dagegen eine untergeordnete Rolle. Die Befragten zeigen sich mit großer Mehrheit überzeugt, dass die Synode und ihre Umsetzung die gesellschaftliche Anschlussfähigkeit der Kirche sichern und neue Perspektiven auch für das individuelle Glaubensleben eröffnen. Dennoch gibt es große Unterschiede in der Wahrnehmung der Synodenziele. Daher sollten die Schwerpunkte der Umsetzung bald festgelegt werden und die Kommunikation ein klares Ziel bekommen.

Bei den Sorgen und Bedenken überwiegt bei den Befragten der vermutete Rückzug der Pastoral aus der Fläche neben subjektiv empfundenen Kommunikationsdefiziten. Nur wenige äußern eine

grundsätzliche Skepsis. Um dieser Skepsis zu begegnen, sollten rasch Fakten geschaffen werden, die der Rückzugsthese widersprechen. Darauf muss und kann dann auch eine Kommunikationsstrategie aufbauen.

### **Perspektivwechsel**

Die Befragten stimmen den Perspektivwechseln als den zentralen Orientierungsgrößen für den Umsetzungsprozess zu. Dennoch vorhandene Vorbehalte sind vergleichsweise gering. Die Rahmenbedingungen für den Umsetzungsprozess sind daher gut – mit zwei Einschränkungen: Die zentrale Zielgruppe Priester äußert stärkere Vorbehalte (vgl. Zielgruppen-Perspektiven). Zweitens widersprechen dem angezeigten Optimismus die vielfach unentschiedenen und teils negativen Erwartungen an Verlauf und Erfolg des Umsetzungsprozesses erheblich (vgl. Erwartungen und Befürchtungen).

### **Neugestaltung der Pfarreien**

Viele der Befragten sehen es als eine wichtige Aufgabe, die Pfarreien neu zu gestalten. Und viele möchten sich bei dieser Aufgabe persönlich einzubringen. Die Mehrheit der Befragten wünscht sich dafür Prozesse, die in den Pfarreien vor Ort gestaltet werden können und stimmt damit gegen zentrale Vorgaben durch den Bischof. Das markiert eine klare Erwartungshaltung.

Deutlich wird dabei aber auch ein möglicher Konflikt zwischen unterschiedliche Gruppen in der Pastoral und im Bistum: die Priester haben mehrheitlich für Bischofsvorgaben votiert. Grundsatzentscheidungen, Prozessplanung und Kommunikation müssen an dieser Stelle sehr klar und eindeutig sein.

### **Weitere Maßnahmen**

Die Befragten stufen zudem Maßnahmen für Familien, Jugend, Diakonie und Liturgie als sehr wichtig ein. Die Auswertung zeigt aber auch, dass es beim Thema „Geschlechtergerechtigkeit“ zwischen den Geschlechtern gravierend unterschiedliche Erwartungen und Bewertungen gibt. Um bei der Umsetzung Konflikte und Frustrationen zu vermeiden, sollte dieses Thema vor allem mit „den“ Männern gezielt bearbeitet werden.

Ein Problem wird die Weiterentwicklung der diözesanen Gremien sein – eine Aufgabe, die von vielen am Ende der Relevanzskala und vor allem am Ende der Mitmach-Bereitschaft angesiedelt wurde. Zwar handelt es sich bei den Fragen hier „nur“ um die diözesane Ebene, doch erlauben die Antworten auch Rückschlüsse auf die grundsätzliche Bereitschaft, überhaupt in Gremien mitzuarbeiten.

Gremien werden aber für das Funktionieren der neuen Strukturen objektiv sehr wichtig sein. Hier muss akut gehandelt werden – ein genereller Neuanfang ist notwendig, bloße Modifikationen werden nicht wirksam genug sein.

### **Erwartungen und Befürchtungen**

Eine Mehrheit der Befragten erwartet, dass die Ergebnisse der Synode schnell umgesetzt werden. Greifbare Ergebnisse sollten daher bis spätestens Ende 2017 sichtbar sein. Das kann zu einem Problem werden; denn gleichzeitig scheinen die in den Antworten genannten massiven Unsicherheiten und Zweifel bezüglich des Prozessverlaufs hinderlich. Es gibt offenbar ein grundsätzliches Misstrauen, dass die Institution Kirche / Bistum in der Lage sein wird, diesen Prozess zu steuern.

Noch zeigt sich die Mehrheit in ihren Erwartungen an den Prozessverlauf unentschieden; es liegt eine klassische Wegscheide-Situation vor. Strategisch wird daher empfohlen, rasch Klarheit in Substanz und Kommunikation zu schaffen. Es müssen jetzt gut sichtbare Projekte mit hohen Erfolgsaussichten ausgewählt und umgesetzt werden. Dieses Vorgehen wird Vertrauen schaffen und die Bereitschaft stärken, sich zu engagieren. Vorsorglich sollte bei jedem Projekt das Risiko intensiv abgeschätzt werden, da viele Befragte sich auf Enttäuschungen einstellen. Die Projekte sollten zudem partizipativ, lernorientiert und in hohem Maße transparent gestaltet sein.

### **Kommunikation**

Bei der Kommunikation gibt es klare Präferenzen: Die Befragten bevorzugen E-Mail als primären Kommunikationskanal, wobei im BGV das Intranet eine wichtige Rolle spielt. Gruppenrunden spielen in den Visitationsbezirken eine stärkere Rolle als im BGV. Die meisten Befragten wünschen sich gebündelte Informationen einmal im Monat. Die Bereitschaft, Informationen weiterzugeben, ist in den Visitationsbezirken erwartungsgemäß deutlich stärker ausgeprägt als im BGV (vgl. Zielgruppen-Perspektiven). Für eine wirksame Koordination der Kommunikationsarbeit sind weitere

Qualifizierungs- und Trainingsmaßnahmen sowie Materialien zu entwickeln, wobei die Prozessleitung die strukturelle Voraussetzung mit einem Kommunikationsteam bereits geschaffen hat.

### **Zielgruppen-Perspektiven**

Das massivste Problem beim Blick auf die Zielgruppen ist, dass fast ein Viertel der Gruppe der Priester der Ansicht ist, das Bistum sei mit den Vorgaben der Synode nicht in der richtigen Richtung unterwegs. Einer starken Teilgruppe fällt es deswegen sehr schwer, den Umsetzungsprozess mitzutragen und aktiv mitzuwirken. Daher sind hier auch die Zweifel bezüglich des Prozessverlaufs ausgeprägt.

Die Priester sind zudem die einzige Gruppe, die mit klarer Mehrheit bei der Neugestaltung der Pfarreien für Vorgaben des Bischofs und gegen Prozesse vor Ort votiert. Durch die Summe dieser Teilprobleme besteht die Gefahr, dass es bei der Umsetzung vor Ort zu entsprechenden Konflikten kommt.

Mit den Antworten der Priester wird eine weitere Gefahr deutlich: Es droht die Entstehung einer verdeckten Gegenöffentlichkeit. Das muss bei der weiter zu entwickelnden Kommunikationsstrategie berücksichtigt werden. So sollten etwa Diskussionsräume zugleich geöffnet und begrenzt werden; die Grundlagen und Zielperspektiven des Prozesses sollten betont werden. Es empfiehlt sich auch, jede einzelne Problematik gesondert für sich proaktiv zu bearbeiten. Eine wichtige Rolle als Kommunikationsträger kommt dabei der Bistumsleitung zu, ferner den Priestern, die den Prozess befürworten und den besonders offenen Zielgruppen.

Auf deutliche Unterstützung kann der Umsetzungsprozess insbesondere bei den Frauen bauen. Deren Engagement muss gestärkt werden. Einbringungsperspektiven (hohe Zustimmung zu vor-Ort-Prozessen) sollten entwickelt und die Geschlechtergerechtigkeit gefördert werden. Der besondere Zuspruch im Visitationsbezirk Saarbrücken lässt hier Pilotprojekte sinnvoll erscheinen, wobei bei den Mitwirkungsangeboten das regionale Selbstbewusstsein zu berücksichtigen ist.

Besonders offen für den Prozess sind zudem – gegenüber den mittleren Jahrgängen – die jüngeren und älteren Zielgruppen. Dies korrespondiert einerseits mit generationen-spezifischen gesamtgesellschaftlichen Einstellungen, andererseits macht sich die kirchenspezifische Wertepprägung (zweites Vatikanum bei Älteren, neue Reformerwartungen bei Jüngeren) bemerkbar. Reflektiert werden sollte daher bei der Projektplanung, wie eine produktive Verbindung dieser tragenden Generationengruppen gefördert werden kann.

Angesichts der stärkeren Informationsbedürfnisse und der geringer ausgeprägten Multiplikatoren- und Mitwirkungsbereitschaft werden insbesondere bei den BGV-Mitarbeitern eine gezielte Sensibilisierung (zum Beispiel für die Frage: „Inwiefern trage ich bei der Umsetzung der Maßnahmen Verantwortung?“) sowie eine Verstärkung der Kommunikations- und Qualifizierungsmaßnahmen empfohlen.

### **Weitere empirische Maßnahmen**

Die Online-Studie wird fortgeführt durch eine qualitative Erhebung mit fünfzig Tiefen-Interviews. Deren Ergebnisse ermöglichen weitere Rückschlüsse auf die Hintergründe der Meinungsbildung und ergeben damit eine Grundlage für die Entwicklung strategischer Maßnahmen.

Die aufgezeigten Problembereiche – insbesondere beim Thema Erwartungen an den Prozessverlauf – lassen ein Monitoring von Meinungsbildung und Mitwirkungsbereitschaft in den Zielgruppen der Mitarbeiter/innen dringend empfehlenswert erscheinen. Der zeitliche Rahmen dafür wird von der Erwartungshaltung vorgegeben, dass Ergebnisse spätestens Ende 2017 vorliegen sollten. Deshalb wird die Wiederholung der Online-Befragung im zweiten Halbjahr 2017 empfohlen. Dabei sollte weitgehend auf die eingesetzten Befragungsmuster zurückgegriffen werden, um Längsschnitt-Ergebnisse zu generieren.

Im Prozessverlauf wird dann von Bedeutung sein zu beobachten, wie erfolgreich die Mitarbeiter/innen den Umsetzungsprozess in kirchennahe und kirchenerne Zielgruppen tragen und diese involvieren. Für eine empirische Überprüfung bildet das zweite Halbjahr 2017 eine Zäsur, da hier die Beteiligungs- und Mitwirkungsangebote vor Ort greifen sollten, aber bei Bedarf noch zeitlicher Spielraum für Nachjustierungen vorhanden ist.